



Hochzeit von Charlotte Haase, geb. Cohnen und Wilhelm Haase 1932

**Charlotte Henriette Cohnen**, die zweite Tochter, machte eine Lehre als Verkäuferin bei der Firma Rudolf van Endert in Neuss, bei der sie auch später arbeitete. Charlotte heiratete Wilhelm Haase am 30. September 1932, zog nach Düsseldorf und konvertierte 1933 zum evangelischen Glauben. Am 20. Oktober 1938 brachte sie ihre Tochter **Lieselotte** in Düsseldorf zur Welt. Um ihre Tochter vor der Verfolgung zu schützen, übergab sie Lieselotte der Obhut einer Bekannten in Düsseldorf in der Birkenstrasse. Auch Charlotte selbst konnte sich der stets drohenden Verhaftung entziehen.



Ausweis von Charlotte vom 17.5.1939 und ihre originale Kennkarte

Ihr Mann, ein Elektriker, der unter anderem für eine Umspannstation im Düsseldorfer Hauptbahnhof zuständig war und damit eine kriegswichtige Tätigkeit ausübte, gab bei den mehrfachen Überprüfungen der Wohnung durch die Polizei vor, nicht zu wissen, wo sich seine Frau aufhielt. Später, als die Situation lebensgefährlich wurde und ihm mit Inhaftierung gedroht wurde, fanden sich Nachbarn im Haus bereit, Charlotte zu helfen.

Ihr Sohn, Herr Helmut Haase berichtet:

*„Wie ist meine Mutter nach Hilden gekommen? Eigentlich ganz einfach. Nachdem meine Eltern in der Birkenstraße. 122, wo sie vorher gewohnt hat, ausgebrannt waren, haben sie eine Wohnung, besser gesagt zwei Zimmer in der Dorotheenstraße 44 bekommen. Im Erdgeschoss rechts wohnte eine Frau Leister, die schon alt war. Allgemein war sie die Omi Leister. Ich muss noch erwähnen, die Hausgemeinschaft funktionierte gut. Frau Leister war mit einer Ida von Bernem verwandt und diese wiederum mit Frau Schlicht. Als die Lage hier schwieriger wurde und ein möglicher Abtransport drohte, ist Frau von Bernem mit meiner Mutter nach Hilden gefahren und hat Frau Schlicht gefragt, ob sie helfen könne. Frau Schlicht hat ganz spontan zugesagt und dann war da eben die Verwandte aus Thüringen.“*

Durch diese auch persönlich riskante Hilfeleistung hat Charlotte den Krieg überleben können, ebenso wie ihre Schwester **Sophie**, die schon 1936 rechtzeitig nach England hatte auswandern können.

Quellen und Literatur:  
 Stadtarchiv Neuss  
 Landesarchiv NRW, HStA Düsseldorf  
 Geschichte der Gemeinde Jüchen, Bd. 4  
 Hildegard Welfens, Geschichte der Stadt Neuss unter nationalsozialistischer Herrschaft, Neuss 1993  
 Stefan Rohrbacher, Juden in Neuss, Neuss 1986  
 Gespräche mit Helmut Haase, Düsseldorf 2005



Janusz-Korczak-Gesamtschule



Stadtarchiv Neuss

## „Stolpersteine“ in Neuss Kapitelstraße 46

Josef Cohnen  
 Ernst Cohnen



Fassade Kapitelstr. 46  
 Bauantrag 12.10.1876

**„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist...“**

zitiert der Künstler Gunter Demnig eine jüdische Lebensweisheit. Mit den Messingsteinen auf dem Gehweg vor den Häusern, in denen einst die Menschen wohnten, die der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zum Opfer fielen, hält er die Erinnerung an sie lebendig. Die Stolpersteine enthalten lediglich die knappen Hinweise auf Namen, Geburtsjahr, Todesjahr und -ort und sollen damit die Passanten gedanklich über ein menschliches Schicksal in ihrer Stadt „stolpern“ lassen. Die Janusz-Korczak-Gesamtschule hat die ersten Patenschaften übernommen. Im Geschichtsunterricht wurden mit Unterstützung des Stadtarchivs Neuss Schicksale unserer früheren jüdischen Mitbürger erforscht.

Das Haus in der Kapitelstraße 46 ist eines der wenigen Objekte, das sich heute im Besitz der Nachfahren seiner jüdischen Vorbesitzer, der Familie Cohnen, befindet. Josef Cohnen kaufte das Haus, in dem ein Herr Classen eine Pferdemetzgerei betrieben hatte, im November 1921. Während der Zeit des Nationalsozialismus gelang es der Familie Cohnen nur mit großem juristischen Aufwand, die so genannte Arisierung des Hauses zu verhindern.

Ein Jahr nach dem Krieg ging das Haus wieder in den Besitz der Tochter Josef Cohnens, Charlotte Haase, über, die das Haus unter vielen Schwierigkeiten wieder instand setzte.



Josef Cohnen  
geb. 10.10.1873  
Aldenhoven  
gest. 16.7.1938  
Düsseldorf

Ehefrau: Lina  
Cohnen, geborene  
Wolf  
geb. 5.4.1873  
gest. 23.3.1938

**Josef Cohnen** wurde am 10. Oktober 1873 in Bedburdyck-Aldenhoven geboren. Er hatte am Ersten Weltkrieg teilgenommen und war Mitglied des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten.

1933 zog er mit seiner Frau **Zerlina**, geb. Wolf, und seinen Kindern Ernst, Sophie und Charlotte nach Neuss in die Kapitelstraße 46.

Schon bald nach dem Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft bekam die Familie die massiven Schikanen durch die neuen Machthaber zu spüren: So konnte Josef 1935 nur unter dem Vorwand, auswandern zu wollen, seinen nach Holland emigrierten Sohn Ernst in Amsterdam besuchen. Es war das letzte Mal, dass er ihn sah, denn nach seiner Rückkehr entzog man Josef endgültig den Pass.

Nachdem er am 15.7.1938 durch die Gestapo Düsseldorf verhaftet worden war, kam er am nächsten Tag in der Haft zu Tode. Seine Familie erhielt einen versiegelten Sarg, möglicherweise um Folterspuren zu verdecken. Die Umstände seines Todes blieben im Dunkeln. Die Polizeiverwaltung Düsseldorf bequemte sich nach dem Krieg lediglich zu der Erklärung, dass

*„Herr Josef C o h n e n , geboren am 10. Oktober 1873, zur Verfügung für die Stapo, in der Zeit vom 15. Juli 38 bis zum 16. Juli 38, im hiesigen Polizeigefängnis eingessessen hat und am 16. Juli 38, gegen 5.30 Uhr, in seiner Gefängniszelle verstorben ist“.*

(Bescheinigung der Polizei Düsseldorf über den Tod von Josef 7.7.1949)

Keiner der Verantwortlichen konnte zur Rechenschaft gezogen werden. Josefs Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof in Neuss.

Seine Frau **Lina** musste dies nicht mehr miterleben. Sie war schwer zuckerkrank und bereits am 23. März 1938 gestorben.

Ihr Sohn **Ernst** Cohnen wurde im Jargon der Nationalsozialisten als *„165 cm, untersetzt, frisches Gesicht, Judentyp, schwarzhaarig, bartlos“* beschrieben. Ernst war gelernter Elektriker, übernahm dann die elterliche Metzgerei. Die Sympathie für den Kommunismus führte schon 1933, kurz nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten, zu einer ersten Inhaftierung im Neusser Gefängnis.

Am 23. November 1934 zog er nach Amsterdam, um dort die Modistin **Lilli Cohen** zu heiraten, die er in Neuss kennen gelernt hatte. Aus den erhalten gebliebenen Gestapo-Akten geht hervor, dass er wegen seiner politischen Gesinnung unter geheimer Beobachtung der Gestapo stand. Die Briefe an seine Eltern wurden von der Gestapo abgefangen, säuberlich abgetippt und der Kontakt mit ihm überwacht. So wurde die Grenzdienststelle in Emmerich angewiesen:

*„Nach einem bei der Postkontrolle erfassten Brief unterhält der Druckereibesitzer H., Neuss, Büttgerstr. 68, Verbindung mit dem in Amsterdam wohnenden jüdischen Emigranten Ernst Cohnen. Cohnen, der sich vor der nationalen Erhebung aktiv in der KPD betätigt hat und als Funktionär zu werten ist, flüchtete bei Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution nach Holland.*

*H. fährt einen bräunlichen Personenwagen (Kabriolett-Limousine) Marke „Citroen“ mit dem Erkennungszeichen I Y. 94822. Ich ersuche, H. bei seiner eventuellen Aus- und Wiedereinreise einer unauffälligen Durchsuchung zu unterziehen, die Grenzbeamten entsprechend in Kenntnis zu setzen und im Erfolgsfalle zu berichten“*  
(LAV NRW, HStA Düsseldorf)

Ins Visier der Schnüffler geriet mit H. ein SS-Fördermitglied, der eine Druckerei in Neuss betrieb. Er sollte anlässlich eines Besuches in Amsterdam Ernst lediglich ein Päckchen seiner Eltern mitbringen. Die Polizeibehörden verstiegen sich in den Berichten sogar zu der Vermutung, dass H., um einer Kontrolle seines Wagens an der Grenze zu entgehen, einen ihm bekannten Polizisten aus Neuss mitgenommen hätte. Erhalten sind weitere Aktenvermerke der Gestapo, in denen Ernst zum gefährlichen Aktivisten stilisiert wird.

Schließlich wurde er zusammen mit vielen Amsterdamer Juden wieder verhaftet, am 20. Juli 1943 in das Konzentrationslager Sobibor deportiert und dort drei Tage später ermordet.